

Ein Praktikum im Ausnahmezustand

von Nina Schmitz

Tja, wie fange ich an...Nach gut sieben Wochen zurück in heimischen Gefilden, fällt es mir schwer, die richtigen Worte für meine Zeit in Gambia zu finden. Ich bin dankbar für die wohl intensivste Auslandserfahrung meines bisherigen Lebens, die mir Eindrücke in eine vollkommen andere Kultur- und Denkweise gegeben hat, dankbar für die Möglichkeit, meinen medizinischen Horizont zu erweitern und unendlich dankbar, wieder wohlbehütet in unserem so privilegierten Kulturkreis angekommen zu sein.

Ende November ging das Abenteuer los, und ich startete meine Reise nach Gambia.



Ich wurde herzlich empfangen und verbrachte meine ersten Tage in Manjai auf dem Projektgelände des Main Office.

Nach ein paar Tagen Eingewöhnung ging es dann auch schon mit der ganzen Truppe (Projektmanager Famara Fatty, seine Assistenten Haddy und Mamady, dem anderen Praktikanten Sebastian und unserem Fahrer Ablai) nach Jahaly. Im Gepäck die gesamten Medikamente für die nächsten Wochen für die Klinik.

Auch hier wurden wir sehr herzlich empfangen und sofort von den Kids unter Beschlag genommen. Mein erster positiver Eindruck aus Manjai, wie hochwertig und gepflegt die gesamte Anlage ist, bestätigte sich hier wieder.

Nach einigen Tagen reisten die anderen wieder ab und auch die Praktikanten Matthias und Johanna, die die letzten zwei Monate in Jahaly verbracht hatten, traten ihre Heimreise an. Ich blieb mit dem Personal der Klinik und des Kindergartens in Jahaly und startete mein Praktikum.



Ich durchlief die gesamten Stationen im Klinikalltag (Patientenaufnahme, Apotheke, und Main Ward) und durfte sogar bei einigen Geburten dabei sein. Grundsätzlich muss man sagen, dass in Gambia die Uhren einfach deutlich langsamer ticken und ich mich doch sehr an die andere Geschwindigkeit gewöhnen musste. Mit den Maßstäben unserer Leistungsgesellschaft hat der Arbeitsalltag hier wenig zu tun, alles läuft gemütlicher und weniger stressig ab, was mich in einigen Situationen trotzdem etwas überfordert hat.



Auch der Tod scheint hier eine andere Bedeutung zu haben als bei uns. Er ist sehr viel allgegenwärtiger, vor allem auch aufgrund der schlechten Aufklärung der Menschen über verschiedene Krankheiten, Hygiene und Ernährung. Häufig wurden die Patienten einfach zu spät in die Klinik gebracht und konnten aufgrund der zu fortgeschrittenen Erkrankung nicht mehr gerettet werden.

Trotz der Herzlichkeit der Menschen und den Bemühungen, mir quasi jeden Wunsch von den Augen ablesen zu wollen, hat es einige Zeit gedauert, bis ich mich in die Gemeinschaft eingefunden hatte. Den Unterschied zwischen Schwarz und Weiß merkt man eigentlich die ganze Zeit. Man wird privilegiert behandelt, jeder versucht, es einem irgendwie Recht zu machen, gerne auch die Taschen zu tragen, wenn man zusammen auf den Markt in das nächste Dorf nach Brikama Ba fährt, aber das Gefühl von Gleichwertigkeit stellt sich nicht wirklich ein. Man ist einfach der „Toubab“! Erst nach einigen Wochen hatte ich das Gefühl, dass die Menschen Vertrauen zu mir gefasst hatten, und ab da wurde es merklich besser. Und das war sehr wichtig, denn wie schon meine Vorgänger berichtet haben, gibt es nach der Arbeit nicht wirklich viel zu tun in Jahaly. Man spielt mit den Kindern oder fährt mal nach Brikama Ba, Meistens sitzt man jedoch in Grüppchen zusammen, kocht Tee („Ataya“) und unterhält sich. Wenn allerdings kein anderer Toubab dabei ist, muss man dem ein oder anderen gelegentlich ins Gedächtnis rufen, dass man die lokale Sprache (Mandinka) nicht spricht. ;-)

Meine Zeit in Gambia fiel außerdem in eine politisch historische Phase, was mir und wohl auch einigen anderen so vor meiner Abreise nicht bewusst war. Zehn Tage nach meiner Ankunft fanden Präsidentschaftswahlen statt! Und zur großen Überraschung aller, auch des 22 Jahre lang regierenden Präsidenten Yahya Jammeh, gewann eben nicht er, sondern der gemeinsame Kandidat der Opposition, Adama Barrow, diese Wahlen!

Da fast das komplette Personal aus Jahaly zu den Wahlen in ihre Heimatdörfer gefahren war, bin auch ich zurück nach Kombo, um dort einige Tage zu verbringen. Und was ich in dieser und den nachfolgenden Tagen erlebt habe, ist kaum zu beschreiben. Die Anspannung während der Wahl war deutlich zu spüren, überall Militär auf den Straßen. Nach Erzählungen von Mr Fatty und anderen wurde vor der Wahl heftig mit den Säbeln gerasselt, und Präsident Jammeh hat (wohl ganz seine Art) allen gedroht, die ihn nicht wählen werden. Viel Angst und Verunsicherung, aber auch Wut und ein Hauch von Hoffnung lagen in der Luft.

Über Nacht wurden die Stimmen ausgezählt und mittendrin wurde die Auszählung gestoppt. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, gab es immer noch kein Ergebnis. Mittags verließ ich dann zusammen mit dem anderen Praktikanten Sebastian, der ja in Manjai war, das Projektgelände, um einige kleine Besorgungen zu machen. Genau in diesem Moment wurden die offiziellen Ergebnisse verkündet, und selbst jetzt noch bekomme ich eine Gänsehaut, wenn ich an diesen Moment zurück denke. Was dann geschah, trieb mir und auch Sebastian die Tränen in die Augen:

Die Menschen strömten, ja rannten in Scharen auf die Straßen, schrien vor Erleichterung auf, fielen sich weinend in die Arme oder standen einfach nur



fassungslos wie wir am Straßenrand. Diese unglaubliche Energie, die sich in diesem Moment aus den Menschen befreite und das gesamte Land überschwemmte, werde ich mein Leben lang nicht vergessen. 22 Jahre Unterdrückung, Mord und andere Gräueltaten waren für die Menschen plötzlich vorbei! Immer mehr Menschen kamen heraus zum Feiern, und überladene Autos rasten hupend die Straßen entlang. Eine unbeschreibliche Stimmung!

Abends sind wir dann zusammen mit einigen Freunden von Sebastian nach Westfield gefahren, um uns dort die feiernden Menschen anzusehen und uns diesen historischen Moment nicht entgehen zu lassen! Ohne Worte, schaut euch die Bilder an!



Wieder zurück in Jahaly empfing mich die gleiche Stimmung! Alle waren vollkommen überrascht, unglaublich erleichtert und glücklich! Noch Tage später feierten die Dorfbewohner auf der Straße!



Leider war die Freude nicht von langer Dauer, und die überraschte Hochstimmung schlug um in eine seltsam erwartete Resignation, als Yahya Jammeh nach einigen Tagen nun doch die Wahlniederlage nicht wie angekündigt anerkennen wollte.

Das Leben in Jahaly lief wie gewohnt weiter, es wurde spekuliert und hinter vorgehaltener Hand diskutiert: wie wird es sein, wird es wohlmöglich zu Gewalt kommen? Bleibt die Bevölkerung friedlich? Was fällt Jammeh als nächstes ein, und wie wird Adama Barrow reagieren? Viele Fragen und wenig Antworten, da es in Jahaly sehr wenig Zugriff auf unvoreingenommene Medien gab.

Nach und nach spitzte sich die politische Situation im Land immer mehr zu, und es war bis zuletzt nicht klar, wie es ausgehen würde. Auch ich wurde langsam etwas nervöser, auch weil die Amtseinführung des neuen Präsidenten für den 19. Januar angekündigt wurde, nur zehn Tage vor meiner geplanten Abreise. Als dann auch noch der Ausnahmezustand verhängt wurde und alle Touristen aus dem Land ausgeflogen wurden, wurde es mir wirklich etwas mulmig zumute. Allerdings war es zu diesem Zeitpunkt sehr viel sicherer, in Jahaly zu bleiben.

Letzten Endes ist dann alles friedlich und ohne gewalttätige Zwischenfälle verlaufen, und das gambische Militär hat die westafrikanischen ECOWAS-Truppen friedlich in das Land gelassen. Jammeh ist weg, und die Zeit für das neue Gambia ist angebrochen! Voller Hoffnung!

So konnte ich wie geplant Ende Januar meine Rückreise antreten und zuhause wieder in völliger Sicherheit das Erlebte verarbeiten...

Eine aufregende, lehrreiche, aber auch beängstigende Zeit liegt nun hinter mir, die mir sehr deutlich bewusst gemacht hat, wie groß der Unterschied zwischen unserer Welt und der Welt in Gambia ist und welch großes Glück wir haben, in diesem Teil der Erde geboren zu sein!

Ich sage „Danke“, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, diese Erfahrung zu machen!

Nina Schmitz, im März 2017

